

Von den Mühen des Ferdi Fröhlich

Er steht mit beiden Beinen auf dem Boden und gilt als umgänglich und verständig. Aber mit der schönen neuen Digitalwelt hat Ferdi Fröhlich nichts am Hut.

Text: Robert Bösiger Illustration: Ernst Feurer

Ferdinand Fröhlich (84) war sein Leben lang Gärtner. Mit Herz, Leib und Seele und – ob Regen oder Sonne – meistens gut gelaunt. Nomen est omen halt. Alles, was er mit seinen Händen tat, ergab einen Sinn. Und jeweils am Feierabend konnte er sich am Ergebnis erfreuen.

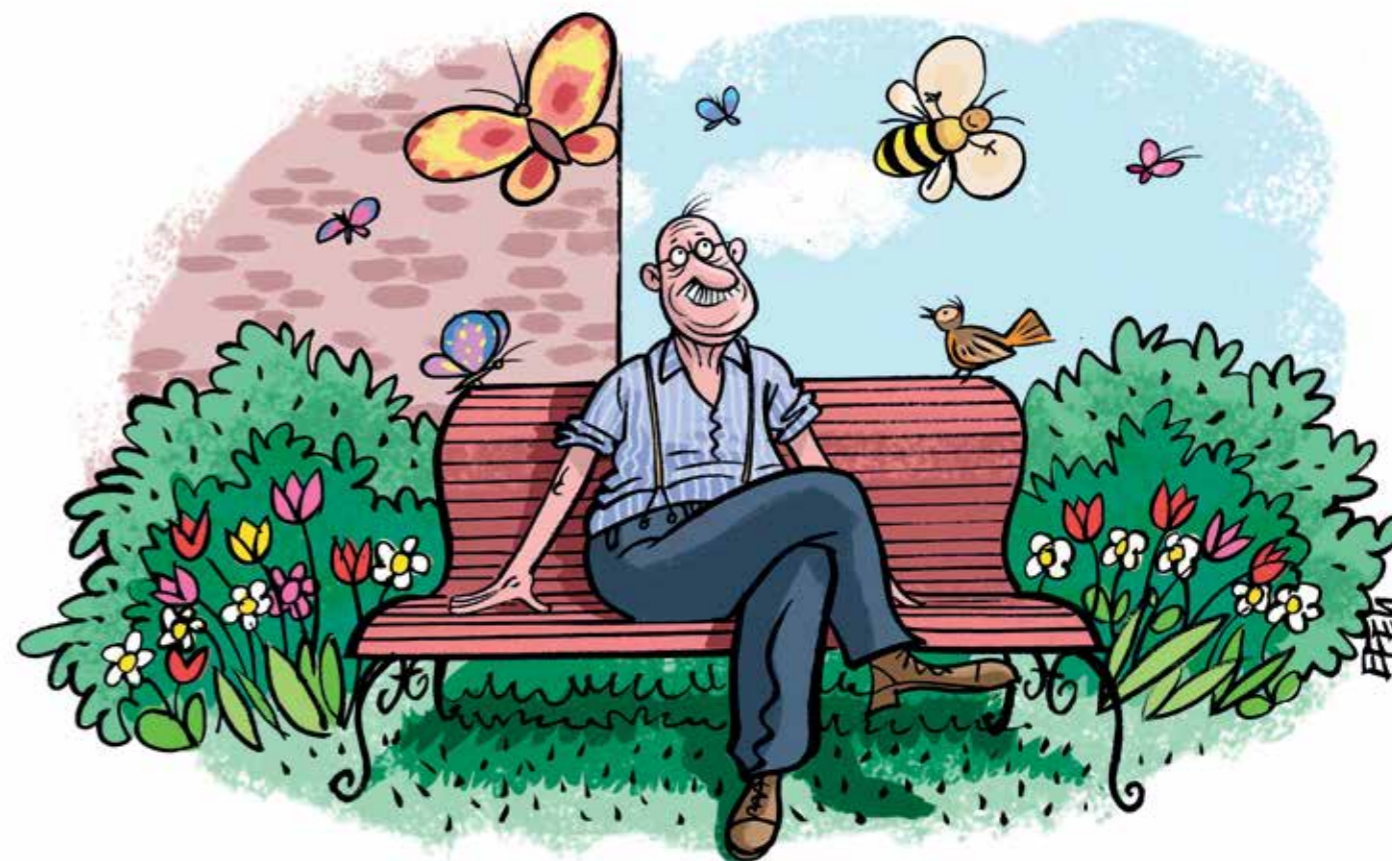
Nun ist Ferdi längst im Ruhestand. Aber die Liebe zu den Blumen und zum Hantieren mit Erde hat er selbstverständlich nicht verloren. So sitzt er oft auf dem Bänkli vor seinem Haus und freut sich, dass auch die Bienen, Hummeln und Schmetterlinge Gefallen finden an seinen Kräutern und Blumen.

Doch in letzter Zeit hadert unser Ferdi, ist an manchen Tagen ganz konfus. Angefangen hat es vor wenigen Monaten, als sein Digitalradio, das er von seinen Enkelkindern zum 75sten erhalten hat, um die geliebte Ländlermusik zu hören, eines

Tages partout nicht mehr wollte. Seine Nachbarin, Hildi Hediger (81), die fast täglich auf einen Schwatz vorbeischaute und ihm auch schon den einen oder anderen Knopf ans Hemd nähte, meinte, dies hänge wohl mit der Umstellung auf DAB+ zusammen.

DAB+? Wird schon so sein, denkt sich Ferdi. Doch er steht dieser «Umstellung» etwa so ahnungslos gegenüber wie neulich, als er vor diesem neumodischen PickPost-Kasten stand und partout keine Ahnung hatte, was er nun tun sollte. Wäre nicht zufällig der Vierkäsehoch Luca (10) von der Familie gegenüber vom zweiten Stock vorbeigekommen und hätte ihm geholfen, Ferdi stünde wohl immer noch dort.

Ja, und letzte Woche hatte er gleich zwei höchst unerfreuliche Erlebnisse: Zuerst will er auf der Bank seines Vertrauens etwas Geld abheben. Am



Schalter wird ihm bedeutet, das könne er schon, diese Dienstleistung sei aber künftig nicht mehr kostenlos. Und überhaupt, Bargeld sei ein Auslaufmodell. Daran muss er schmerzlich denken, als er gleich danach im Laden einen Liter Milch holen will. Er solle doch am besten mit diesem Gerät selber den Barcode einscannen und dann per Karte bezahlen, wird er von einer heftig geschminkten jungen Frau mit Handy vor dem Gesicht angeherrscht. Er habe keine solche Karte – erstens. Und wenn doch, dann würde er schon gar nicht einen Liter Milch für 1 Franken 75 per Kreditkarte bezahlen wollen. So lässt er die Milch stehen und verlässt unter Absenden wüster Wörter diesen ungattigen Ort.

Auf dem Heimweg schaut Ferdinand Fröhlich beim Swisscom-Shop vorbei. Lauthals beschwerte er sich da, weil er neu immer 2 Franken 90 Rappen mehr bezahlen müsse für seine Rechnung, nur weil er – halt ohne Computer und Internetanschluss – diese weiterhin in Papierform erhalten will. Er müsse von der AHV leben und könne sich solchen «Habakuk» schlicht und einfach nicht leisten, sagt er dem jungen Verkäufer mit der schnittigen Frisur. Als er Minuten später am Postschalter steht, wo er seine Swisscom-Rechnung mit dem gelben Büchlein einbezahlen will,

erfährt er, dass das Einzahlen künftig auch etwa 3 Franken kosten soll. Da platzt Ferdi der Kragen: «Jetzt muss ich noch extra dafür bezahlen, dass ich meine Rechnung bezahlen darf?!» Das nerve ihn umso mehr, als er seit Jahren absichtlich seine Zahlungen am Schalter erledigte. «Nicht etwa, weil ich es anders nicht könnte, sondern weil ich «meiner» Poststelle treu bin und ihr so zu Umsatz ver helfe», sagt Fröhlich. «So lässt sich vielleicht verhindern, dass sie eines Tages geschlossen wird.»

Unser für gewöhnlich fröhlicher Senior möchte nun noch 10 Briefmarken kaufen. Jetzt wird es wieder schwierig für ihn und vollends zur Zumutung: Die Dame am Schalter klärt ihn auf, er könne diese Marken haben. Aber wie lange noch, das stehe leider in den Sternen. Denn die Post habe die SMS-Briefmarke eingeführt. Und, sagt sie mit einem süffisanten Lächeln: «Dann müssen Sie mit dem Smartphone nur noch den Code anfordern und diesen aufs Couvert notieren ...»

Ferdi mag nicht mehr. Zerknirscht schleicht er sich davon. Er will noch rasch zu einem Spezialarzt. Da will die Frau an der Empfangstheke, dass er zuerst alle seine persönlichen Daten angibt und jene der Krankenkasse. «Hören Sie, Frölein, wie oft soll ich denn dieses Zeug noch angeben?» ■

INSERAT


Hilfsmittel für (fast) sämtliche Lebensbereiche



Grosse Auswahl an Rollatoren



Hilfsmittel für Bad, WC und Dusche



Fitness, Wellness und Massage



Grosse Auswahl an Scootern und Rollstühlen



Pflegebetten, Bett-im-Bett-Systeme



hilfsmittel-shop.ch



Hilfsmittel-Shop.ch
 Mattenweg 5
 CH-4458 Eptingen BL
 Tel. 062 299 00 05
 mail@hilfsmittel-shop.ch